

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No. 9.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinsereate pro Spalte, Zeile oder deren Raum 25, f. Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, 29. April 1905.

Verlag:
A. Sobrberg, Hannover, Burgstraße 9.
Verantwortlicher Redakteur:
August Wieg, Hannover, Burgstraße 9. I.
Druck von Bränte & Beyer, Hannover.

14. Jahrg.

Soziale Schwimmgürtel und soziales Bleigewicht.

Von Brutus.

Als vor mehr als 100 Jahren das Wort: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ in die Welt hinaus erscholl, da hoben sich Millionen gedrückter Herzen empor und fühlten das Wehen einer neuen Zeit. Jetzt sollte das Jahrhundert alte Recht beseitigt werden, so hofften sie, und ein neues Recht an dessen Stelle treten. Das Dichtermot:

„Alle Menschen, gleichgeboren,
Sind ein adliges Geschlecht!“

sollte zur Wahrheit werden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt: Millionen von Menschen sind noch heute politisch und wirtschaftlich unfrei, die Ungleichheit bricht der heutigen Gesellschaft aus allen Poren und von Brüderlichkeit wollen wir erst gar nicht reden.

Die Ungleichheit der Menschen in der heutigen Gesellschaft muß auch dem blödesten Auge auffallen. Die „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“, wie sie sich mit Vorliebe nennen, wiegen sich in dem Wahne, sie seien aus besserem Holze geschnitten, als der „gewöhnliche Pöbel“, und nehmen deshalb allerlei Vorrechte für sich in Anspruch. Besonders die adelige Junkersippe, die Edelsten und Besten der Nation, pocht auf ihr blaues Blut und blickt mit Verachtung hernieder auf den einfachen Mann aus dem Volke. Diese Leute, deren Vorfahren Raubritter und Strauchdiebe gewesen sind und die Galgen gezittert haben, halten sich selbst für die geborenen Führer und Lenker des Staates, sie besetzen die fettesten Pfründen und einflussreichsten Stellen mit Beschlag und überlassen „der bürgerlichen Kanaille“ die schlechtbezahltesten, arbeitsreichsten Stellen im Staate. Begeht ein adeliger Bump ein Verbrechen, so wird ihm der Adel genommen und er wird „ins Bürgertum hinabgestoßen“, weil er dafür noch immer gut genug ist; bekommt ein adeliges Fräulein ein uneheliches Kind, so darf sich dieses Kind beileibe nicht den Adelsstiel anmaßen, sondern es bleibt zeitlebens bürgerlich. Die Leute vom Adel wohnen eben auf der Sonnenseite des Lebens, sie führen ein arbeitsloses, freudenvolles Leben, sie sonnen sich im Glanze der Hofgunst, und sie bilden die Stützen von Thron und Altar. Sie füllen ihr Leben mit lächerlichen Tändeleien aus, sie treiben sich auf den Rennplätzen umher und pflegen des edlen Maidwerks, die Rache verbringen sie am Spieltisch oder im Dienste der holden Weiblichkeit — und in den Zwischenpausen regieren sie uns. Daß dies kein Hirngespinnst ist, beweist der Ausspruch eines konservativen Blattes, des „Hamburger Korrespondenten“, der einmal schrieb: „Wenn manches in unserem lieben Vaterland selbst auf Seiten des wohlgeantanten Staatsbürgers ein Kopfschütteln hervorruft, so ist dies gar nicht verwunderlich in Anbetracht des Umstandes, daß eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen von Männern ausgeht, deren geistige Welt durch die Begriffe Wein, Weib und Spiel begrenzt wird, und daß der Schutz der Volkrechte vielfach Männern in die Hand gegeben ist, denen auf Grund jahrelanger Gewöhnung die Karte und die Roulette vertrauter sind, als das Werkzeug ehrlicher Arbeit.“ Ein hartes, aber treffendes Urteil.

Man braucht sich wirklich über die Zerfahrenheit der heutigen Zustände nicht zu wundern, wenn man das Leben und Treiben derjenigen Gesellschaftsschichten beobachtet, die „von Rechts und Gottes wegen“ die Leitung unserer Geschichte in der Hand haben. In den Köpfen dieser adeligen Schnapphähne spiegelt sich die Welt wie in einem Zerrspiegel; es fehlt diesen Leuten an jeder Kenntnis des täglichen Lebens, die Bestrebungen, Wünsche und Bedürfnisse des arbeitenden Volkes sind ihnen böhmische Dörfer. Daher denn auch die Tatsache, daß so viele Regierungshandlungen das Kopfschütteln jedes vernünftigen Menschen erregen.

Neben diesem Geburtsadel macht sich auch der Adel des Geldsacks breit. Diese Kapitalproben, die auf ihrem Geldsack sitzen und sich auf ihre wirtschaftliche Uebermacht stützen, dünken sich hoch erhaben über Arbeiter und erblicken in denselben nur Arbeitsmaschinen. Sie fühlen sich als „Herren im Hause“ und wollen ihren Arbeitern nicht das geringste Mitbestimmungsrecht einräumen. Immer deutlicher auch treten die Entrechtungsversuche auf politischem Gebiete hervor;

man will den Arbeiter eben in jeder Beziehung zu einem Bürger zweiter Klasse machen. Der Arbeiter soll sein Koalitionsrecht und sein Wahlrecht verlieren, er soll bei largem Lohn wie ein Sklave fronden, ohne den Mund zu einer Klage öffnen zu dürfen.

Daß die denkenden Arbeiter der Gegenwart gegen eine solche haarsträubende Ungleichheit und Ungerechtigkeit Front machen, ist nicht zu verwundern. Daß sie hierbei auf den heftigsten Widerstand der Mistjunker und Kapitalproben stoßen, ist noch weniger zu verwundern. Was uns aber wunder nimmt, das ist der Umstand, daß selbst christliche Arbeiterzeitungen den Kampf gegen die Ungleichheit und Ungerechtigkeit mit Spott und Verleumdung überschütten. Sie reden von einer „törichten Gleichmacherei“ und schieben uns die Absicht unter, als wollten wir alle Menschen gleich machen und aber einen Stamm scheren. Wir wissen wohl, daß die Menschen geistig und körperlich ungleich sind und daß es ein Unsinn wäre, diese natürlichen Ungleichheiten beseitigen zu wollen, wir wissen aber auch, daß es nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist, die sozialen Ungleichheiten aus der Welt zu schaffen. Schon der weise Grieche Sokrates hat hierauf hingedeutet, als er zu seinen Schülern sprach: „Brüder, ihr seid alle Brüder, aber die Götter haben euch ungleich gebildet. Einige von euch sind aus Gold gemacht und haben die Gabe des Herrschens; andere sind aus Silber und sollen die Helfer sein; andere endlich, die Ackerbauer und Handwerker, haben die Götter aus Kupfer oder Eisen gemacht. Aber da ihr ursprünglich aus derselben Familie stammt, so wird ein goldener Vater manchmal einen silbernen, kupfernen oder eisernen Sohn haben und umgekehrt ein eiserner Vater einen silbernen oder goldenen Sohn. Da soll denn kein Mitleid herrschen, sondern ein eiserner Sohn soll herabsteigen auf der Leiter, während der goldene Sohn eines eisernen Vaters emporsteigen soll.“ Diese Worte haben noch heute, nach mehr als 2000 Jahren von ihrer Wahrheit nichts eingebüßt. Auch heute noch ist es verhängnisvoll, wenn die „Eisernen“ und „Kupfernen“ die erste Rolle spielen in Staat und Gesellschaft, während die „Goldenen“ und „Silbernen“ nichts zu sagen haben. Wenn die Dummköpfe und Faulenzer sich auf den Stühlen der Regierung breit machen, während die Klugen und Fleißigen den Mund halten müssen, dann steht es „faul im Staate Dänemark.“

Es ist eine beliebte Redensart der Herrschenden und der mit ihnen verbündeten Klerisei, den Herrgott für die jeweilige Gesellschaftsordnung verantwortlich zu machen. Die Stände und Klassen seien vom lieben Herrgott eingesetzt, so predigen sie von der Kanzel, und jeder Mensch habe die Pflicht, diejenige Stelle in der Gesellschaft auszufüllen oder einzunehmen, an die ihn Gott berufen hat. „Das klingt sehr gut“, sagt der englische Professor Thomas Huxley, „es hält aber bei näherem Nachdenken nicht Stand. Denn wie soll ein Mensch herausfinden, an welche Stelle ihn Gott berufen hat? Ein neugeborenes Kind kommt doch nicht mit einer Etikette zur Welt, worauf Straßensieger, Kommerzienrat, Bischof oder Minister geschrieben steht. Ein Mensch kann seinen richtigen Platz in der Welt doch erst einnehmen, wenn er gefunden hat, wozu seine Fähigkeiten sich eignen und wo er sie entfalten kann. Warum will man ihn infolge mangelnder Ausbildung oder wirtschaftlicher Abhängigkeit am Grunde der Gesellschaft anschnieden, während er seiner Begabung und seinem Fleiße nach auf die Höhen der Menschheit gehdrte? Und warum soll ein anderer trotz mangelhafter Begabung und mangelnden Strebens künstlich in den höheren Schichten festgehalten werden, anstatt, wie es wünschenswert wäre, auf den Boden der Gesellschaft herabzusinken?“ Huxley vergleicht nämlich die menschliche Gesellschaft mit einem Reiche, auf dessen Oberfläche Leute mit Schwimmgürteln unter den Armen lustig herumschwimmen, während man am Boden des Reiches Leute findet, denen Bleigewichte und Kieselnetzen an die Füße gebunden sind. Würde man erstere die Schwimmgürtel abnehmen, so würden sie unterstinken, würde man letztere von den Bleigewichten befreien, so würden sie emporsteigen. „Wir alle haben edle Borde und fromme Bischöfe genannt“, sagt er, „die sehr gute Kutscher, Reitmechte und Billardspieler geworden wären, hätte sie die soziale Gesellschaft nicht durch Schwimmgürtel über Wasser gehalten; wir alle haben aber auch Männer aus den untersten Schichten genannt, von denen jedermann sagte: Was hätte nicht aus diesen Leuten

werden können, wenn sie nur ein wenig Ausbildung und Förderung gehabt hätten. Darum gebt allen Bildung und macht ihnen die Bahn frei. Dann werden die Goldenen sicherlich bis zur höchsten Spitze emporsteigen. Entfernt alle jene Schwimmgürtel, die die Kupfernen und Eisernen auf der höchsten Stufe festhalten, und sie werden nach dem Befehle der Schwere allgemach auf den Boden herabsinken. Es ist aber unbestreitbar, daß eine vernünftige organisierte Gesellschaft die Pflicht hat, alle ihre Glieder durch eine gründliche Bildung in den Kampf des Lebens auf der Grundlage der gleichen sozialen Gelegenheit hineinzuziehen.“

Das ist es, was die denkende, zielbewusste Arbeiterklasse erstrebt: Nicht Gleichheit, sondern Gleichberechtigung. Einem jeden Menschen soll Ellenbogenfreiheit gegeben werden, damit er sich die Stelle in der Gesellschaft suchen kann, wohin er gehört. Wirtschaftliche und rechtliche Freiheit, soziale und politische Gleichheit, heißt das große Ziel, das wir erstreben. Auf der Grundlage der gleichen sozialen Gelegenheit soll die Menschheit den Kampf ums Dasein führen.

Noch ist die herrschende Klasse, Geburts- und Geldadel, am Ruder und will die Unterdrückung des Volkes zu einer dauernden machen. Man will dem Volke die Bildungsquellen verstopfen und ihm den Weg zur wirtschaftlichen Macht versperren; nach dem Grundsatz: „Je dummer die Schafe, desto geduldiger lassen sie sich scheren!“ will man die Masse des Volkes in der Dummheit erhalten. Aber schon ist das Proletariat im Vormarsch begriffen und wird sich über kurz oder lang die gleiche soziale Gelegenheit schaffen. Dann erst wird sich ein fröhlicher, fröhlicher Wettkampf entspinnen, dann erst, wenn die sozialen Schwimmgürtel und Hemmnisse beseitigt worden sind, und jedem die Möglichkeit gegeben ist, sich auszuheben und seine Fähigkeiten und Kräfte zu betätigen, dann erst werden die herrlichsten Blüten und Früchte am Baume der Menschheit wachsen und gedeihen.

Aus den Gefilden der Scharfmacher.

Ein sozialer Parteigenosse pflichtete kürzlich ein im Annoncenenteil der „Sozialer Nachrichten“ prangendes Blümlein, von deren Sorte noch manches andere unbemerkt in den Annoncenplantagen des Reiches grünen mag. Die Annonce schien für arglose Gemüter unversehrlich:

Agenten
zur Beschaffung tüchtiger Arbeiter
für den westlichen Industriebezirk
gesucht.
Offerten unter K. H. 1996 an Rud.
Wolfe, Köln a. Rhein.

Weil nun der Genosse längst kein harmloses Gemüt mehr und die „Beschaffung“ tüchtiger Arbeiter durch Agenten immer eine verdächtige Erscheinung ist, so beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen. Er sandte unter der angegebenen Chiffre eine Offerte nach Köln, und der Bescheid ließ nicht lange auf sich warten. Es kam ein Schreiben von den Fabrikanten in Form. Friedr. Bayer u. Co., Beverluzen bei Mülheim a. Rh., und dieses Schreiben lautete:

Durch die Firma Rud. Wolfe gelangten wir in den Besitz Ihrer Offerte.

Wir sind gern bereit, mit Ihnen in Unterhandlung zu treten und teilen Ihnen zu Ihrer vorläufigen Orientierung unsere Bedingungen mit. Wir benötigen Arbeiter aller Art, sowohl Hand- und Fabrikarbeiter, als auch Handwerker, wie Maschinen- und Bau- und Holzschlosser, Dreher, Schmiede, Schreiner und Räder. Unsere Bedingungen sind folgende:

1. Die Leute müssen deutsche Staatsangehörige sein.
2. Lohn. Die Leute werden nach ihren Leistungen bezahlt; doch beträgt der Mindestlohn für die 10stündige Schicht bei Hand- und Fabrikarbeitern 3,00 Mk., bei Handwerkern 3,50 Mk.

3. Alter. Die Leute sollen in der Regel nicht unter 21 Jahre und nicht über 40 Jahre alt sein.

4. Gesundheitszustand. Die Leute müssen von unserem Fabrikarzt gesund und kräftig befunden werden.

5. Organisation. Arbeiter, wie Handwerker, welche bei uns zur Einstellung gelangen wollen, dürfen keinerlei gewerkschaftlicher Organisation oder Verband oder deren Kranken- und Hilfsklassen angehören.

6. Reize. Die Reize nach hier erfolgt 4. Klasse auf unsere Kosten; nimmt jedoch der betreffende Arbeiter vor Ablauf der ersten 3 Monate seine Entlassung, so sind wir berechtigt, das verausgabte Fahrgehalt inkl. Spesen vom Lohne einzubehalten. Rückreise wird in keinem Falle vergütet.

Damit Sie über den Gesundheitszustand der Leute schon vor der Abreise unterrichtet sind, würden wir Ihnen gestatten, dieselben von einem dortigen Arzt auf unsere Kosten untersuchen zu lassen.

Die Papiere der angeworbenen Leute (Invalidentarte u.), ferner das ärztliche Urteil und unterschriebener Revers (diesem würden wir Ihnen später in mehreren Exemplaren

zugehen lassen) mühen Sie uns postwendend per Einschreibebrief einzuladen.

Damit die Beute gut und unter Führung nach hier gelangen, würden Sie dieselben zweckmäßigerweise persönlich nach hier geleiten.

Sie wollen uns umgehend Nachricht zukommen lassen, ob es Ihnen möglich sein wird, in dortiger Gegend Beute anzunehmen, wobei wir Sie darauf aufmerksam machen, daß wir nur auf ordentliche Kräfte reellster (Berheirater Bevorzugt), denen es an dauernder Beschäftigung gelegen ist, und was Sie für Ihre Bemühungen beanspruchen.

Vorschauungssoff

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Fabrikant. B. Gerling.

Man sieht auf den ersten Blick, dem Genossen Högant seiner Reugier ein Dokument der ungenügenden Scharfmaßecktheit ins Haus, und er tat sehr wohl daran, die Deffentlichkeit davon zu unterrichten.

Daß die Arbeiter der Farbenfabriken in Leverkusen einmal ihre Aufmerksamkeit schenken, ist um so nötiger, als die dortigen Zustände einfach haarsträubend sind, und jene Inzestate, die diese Zustände verewigen sollen, sicher nicht vereinzelt sein werden. Der Streik vom Sommer vorigen Jahres ist noch in aller Erinnerung. Welche Situation er hinterlassen hat, geht schon mit einiger Deutlichkeit aus dem abgedruckten Schreiben hervor.

Um gleich die massivste Unverschämtheit der Farben-gewaltigen von Leverkusen gebührend zu brandmarken, weisen wir besonders auf den 5. Punkt der angeführten Bedingungen hin. Hier wird den Arbeitern, die der Hunger in jene Döfthütten treibt, ein reichsgegliedert garantiertes Recht geraubt, das allein sie davon schützt, dauernd zu Gelosten herabzusinken, nämlich das Recht der Koalition! Die Abneigung der Farbenfabrikanten gegen das Koalitionsrecht ist so heftig, daß sie gar die Zugehörigkeit zu freien Unterstützungsstellen verbieten! Die Arbeiter sollen in jeder Beziehung der Gnade ihrer Ausbeuter preisgegeben sein, die hilf- und willenlosen Sklaven ihrer Herren. Natürlich — das gehört ja zu dem System — werden die Arbeiter mit richtigen Wohlthaten beglückt, selbstredend nur so lange, als sie den Herren kumpfjüngiger ergeben bleiben, wie es sich Sklaven geziemend. Von den Arbeitern zu sagen abgesehen — die ausdrücklich nur an bestehende, demütliche Arbeiter vermerkt werden, zur Gnade-Auszeichnung! — wird noch ein anderer echt kapitalistischer Trick geübt, nämlich durch die in-teressante Prämie. Nach diese sollen lediglich die Arbeiter an die Fabrik setzen, ohne daß ihnen die geringsten Rechte eingeräumt werden. Bei seiner Einstellung wird jedem Arbeiter durch ein gedrucktes Statut verprochen, daß er je nach der Dauer seiner Tätigkeit bestimmte periodische Lohnzulagen erhält. Beim Eintritt in die Stellung muß er dagegen durch Unterschrift erklären, daß die Firma nur freiwillige Prämien gewährt und ein klagbares Recht auf die Zulage nicht besteht. Das Gewerbegeheimnis in Opladen hat vor nicht zu langer Zeit erklärt, dieses Verfahren der Firma sei nicht als reell zu bezeichnen. Nebenbei bemerkt, gehört auch ein häufig entwickeltes Spitzelsystem mit zu den „Wohlthaten“, die den Arbeitern jener Döfthütten erwiesen werden und — den Aktionären wohltun.

Nach die horrenden Löhne, so „den Deuten“ geboten werden sollen: 3 Mk. beim 3.50 Mk. im Minimum. Wie es in Wirklichkeit darum steht, beweisen die von der Firma herausgegebenen Lohnlisten für die anorganischen Betriebe. So wurden gezahlt in der Woche vom 7. bis 13. Juli 1904 als Durchschnittslohn des erwachsenen Arbeiters pro Schicht 3.22 Mk., also nur wenig mehr, als die Firma laut ihrem Schreiben als Mindestlohn angibt. Der Durchschnittslohn von 271 Arbeitern, die weniger als 2.75 Mk. verdienen, war 1.73 Mk. Dabei waren außer den 5100.9 Franken der erwachsenen Arbeiter geleisteten Schichten noch 107.6 Sonntagsschichten, 689.5 Überstunden und 64 Sonntagüberstunden gearbeitet worden, und — für Überstunden wird kein Zuschlag gewährt!

Auch das gerade bei der Überprüflich so schwer angreifenden Arbeit in den Döfthütten, die vom Volksmunde traurig bezeichnet „Knochenmahlen“ genannt werden —!

Dann gibt die Firma ebenfalls im zweiten Punkt die Dauer der Arbeitszeit mit 10 Stunden an. Fallschicklich ist sie aber weit länger! Es werden eben beliebig viel Überstunden vorgeschrieben — besteht doch für diese kein Lohnzuschlag! — und die Arbeiter, die von ihrem geringen Verdienst sonst sich, Frau und Kinder überhaupt nicht ernähren können, geben sich vorzugeben, daß sie, in überlanger Arbeitszeit ihre Gesundheit zu ruinieren!

Bei diesen Hungerlöhnen, bei dieser erbarmungslosen Ausbeutung, nimmt es nicht wunder, daß die Farbenfabriken ihren Aktionären im Jahre 1904 30 Prozent Dividende (gegen 25 Prozent im Vorjahre) zahlen konnten! Die Herren dieser Gemütschen Fabrik verstehen sich auf die Chemie der Arbeiter-wahnbearbeitung!

Sich zum Sklavenhändler der Farbenaktionäre herzugeben, das würde nach alledem schon eine gewisse Empfindungs-lästerlichkeit gehören. Jedoch, von den unterrichteten Arbeitern werden sich wohl auch nur die wenigsten von jenen Bedingungen weisend lassen. Je mehr die deutschen Proletarier über das Arbeiterleben in Leverkusen — an den anderen Betriebsstellen der Farbenfabriken wird es nicht besser stehen — aufgeklärt sein werden, um so weniger werden sie sich von den Agenten der Farbenfabriken betören lassen, während doch die Betrüger damit noch das reitende Werk der Organisation erschweren, die Arbeit der kulturell-irrenden Tyrannen der Farbenbarone ein Ende bereiten kann — und wird.

Vom sozialen Kampfplatze.

— In dem Streik auf dem Kabel- und Gummi-werk von Dr. Kaffner in Charlottenburg wird uns von dem Bevollmächtigten der Zahlstelle Berlin geschrieben:

1. Es ist unwar, daß die Arbeitsniederlegung erfolgte trotz der Anerkennung der von uns an den Tag gelegten Auffassung der getroffenen Abmachungen von Seiten der Firma. Hätte die Firma bei meinen diesbezüglichen Anfragen, bei denen es gewiß nicht an recht deutliche Hinweise der möglichen Folgen fehlte, erklärt, was wollen Ihre, das heißt die Meinung der Arbeiter zu der wäufigen machen, wäre eben die Arbeitsniederlegung nicht erfolgt.

Eine Erklärung, daß die Firma die Auffassung der getroffenen Abmachungen im Sinne ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen nun zu der ihrigen macht, erfolgte erst vor dem Einigungsamt.

2. Es ist ferner unwar, daß das Einigungsamt entschieden hat, daß die Auffassung der Firma die richtige, die der Arbeiter die unrichtige ist.

Das Einigungsamt hat weder das eine noch das andere getan, sondern hat an der Hand der gegebenen Erklärung von Seiten der Firma gar keine Vermittlung gehabt, überhaupt einen Spruch zu fällen, sondern war

eben bestrbt, nach vorliegenden Aussagen eine Einigung zu zeitigen, was ja denn auch gelang.

— Die Papierarbeiter in Südböhmen und in Ober-Oesterreich sind in einer Lohnbewegung begriffen. Vor Zugang wird gewarnt!

— Nach zweitägigem Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen der Pechlerei Simon Hammel in Straßburg ist ein Tarif zustande gekommen, der die jetzigen Akkordsätze zum Teil nicht unwesentlich erhöht, ebenfalls die Wochenlöhne für einzelne Arbeiter und den Tagelohn für die Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit wurde von 11 auf 10 Stunden festgesetzt. Sonstige sanitäre Mißstände wurden ebenfalls beseitigt. Am Sonnabend wurde die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen. Auch bei Gebrüder Haas, Schillingheim, gelang es am 3. April, ohne Streik eine Vereinbarung zustande zu bringen, welche wesentliche Vorteile in bezug auf die Akkordsätze bringt. Ebenfalls wurde auch hier die 10stündige Arbeitszeit erreicht. Bei Moritz Hammel in Königshofen stehen die Arbeiter, welche ebenfalls alle organisiert sind, nach wie vor im Streik. Auch dieser Herr wird sehr bald einsehen, daß es nichts unsinnigeres gibt, als einen derartigen autokratischen Standpunkt einzunehmen, einer mehr als berechtigten Forderung gegenüber.

— In Breslau haben wir zwei beachtenswerte Ergebnisse auf dem Gebiete der tariflichen Festlegung von Arbeitsverhältnissen zu verzeichnen. In der Zementwarenfabrik von G. P. Jerschke ist eine Lohnbewegung nach mehrmaligen Verhandlungen of e Streik mit Erfolg beendet worden. Es wurde ein Lohnzuschlag von 15 bis 25 Prozent bewilligt. Die Arbeitszeit ist von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt worden. In der chemischen Fabrik, Aktiengesellschaft, vormals Heumann, ist der Erfolg von Verhandlungen nicht minder günstig. Die Arbeit ist gleichfalls auf zehn Stunden festgesetzt worden. Der Lohn der männlichen Arbeit wurde um 10 Prozent erhöht. Den weiblichen Arbeitskräften wurde ein Lohn von 1,70 Mk. pro Tag garantiert. Das sind 10,20 Mk. Mindestlohn pro Woche gegenüber 7 bis 8 Mk., die von den Arbeiterinnen bisher oft nur verdient wurden. In beiden Fabriken ist der Tarif durch Unterschrift anerkannt. Maßregelungen infolge der Lohnbewegungen sind ausgeschlossen und verpflichteten sich die Unternehmer, von dem drücklichen Arbeitsnachweis des Verbandes im Bedarfsfalle den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

— In Fürth erhielten die auf dem Sägewerk Engelberger beschäftigten 10 Kollegen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 32 auf 35 Pf. und eine viertelstündige Verlängerung der Mittagspause.

— In Dransburg haben die auf Bauten beschäftigten Kollegen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 37 Pf. erhalten.

— In Pfaungstadt ist eine Lohnbewegung unter den Arbeitern der Händholzfabrikation ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

— In München drohen in der Maschinenindustrie ernsthafteste Differenzen. Eine Anzahl bei Maffei beschäftigter Personen haben bereits die Arbeit eingestellt.

— Eine Aussperrung großer Stills haben die dirigierenden Scharfmacher in der Aktiengesellschaft „Weser“ in Gröpelingen bei Bremen beschlossen. Dem gesamten Arbeiterpersonal der großen neuen Werft der Aktiengesellschaft „Weser“, etwa 2600, ist am Donnerstag, den 20. April, ohne Angabe von Gründen gekündigt worden; Schiffszimmerer, Schiffstischler und die Dreher hatten eine Lohnforderung eingereicht und wegen derselben verschiedene Male mit der Direktion verhandelt, ohne ein annehmbares Zugeständnis zu erlangen. Deshalb diese brutalen Maßnahmen.

— Der Ausstand auf der Teichischen Holzwarenfabrik in Schreditz dauert unverändert fort. Am 13. April versuchte es Kollege Breg, mit der Firma Verhandlungen anzubahnen. Herr Schäfer jun. sowohl als auch sein Onkel Lehman es indes bestimmt ab, sich in Verhandlungen einzulassen. Offenbar sind ja nicht mehr Herren ihres Betriebes, sondern müssen der Anwesenheit der Leipziger Scharfmacher Folge leisten. Von den Streikenden hatten sich einige durch die Geschäftshändler verjähren lassen, der Sache der Ausständigen den Rücken zu kehren. Bei anderen erließen die Herren Schäfer aber einen glatten Abfall. Nun wuchtet ein und ein halbes Dutzend Personen in dem Betriebe einher, allzuviel und besonders gute Ware werden die nicht herstellen. Die Gebrüder Schäfer werden durch diese Klausurtrier gewiß nicht reich, wenn sie es nicht schon sind. Daß durch ihr krätestes Verhalten, daß jede Verhandlung ablehnt, die Interessen der Gemeinde Schreditz ganz empfindlich geschädigt werden, das ist jedem Menschen einleuchtend. Aber was kümmert die Herren das allgemeine Wohl, was die Aufregung, in welcher die Mehrzahl der Einwohner von Schreditz sich befindet? Billige und dabei gute Arbeiter wollen die Herren haben. Wie die feitherrige Bewegung gewesen, darüber geben folgende Ziffern einen Ausweis: Von den bei Schäfer beschäftigten Personen verdienen mit Ausschluß derer, die noch nicht 16 Jahre alt waren, 61 unter 3 Mk. über 3 Mk. bis 3,50 Mk. verdienen 35 Personen und nur 12 Personen hatten einen Verdienst von 3,50 Mk. bis 4 Mk. oder etwas mehr. Das ist eine Bezahlung, die in keinem Vergleich zu den Bedingungen steht. Mit solchem Gehaltsniveau müssen die Arbeiter in dem letzten Schreditz entbehren, und die Herren Schäfer können gewiß nicht behaupten, daß sie in der Bezahlung mit anderen Arbeitgebern der Branche oder des Ortes gleichstehen. Wie ja auch andere Arbeitgeber sich im letzten darüber freuen, daß der Streik zum Ausbruch gekommen ist, weil sie gar nicht bestreuten können, daß die Gebrüder Schäfer niedrige Löhne zahlen. Diese werden weit mehr in ihrem Interesse handeln, wenn sie den Einflüsterungen der Scharfmacher Gehör nicht schenken, sondern sich mit ihren älteren eingearbeiteten Leuten verständigen.

— Magdeburg. Das Frühjahr hat eine Anzahl Lohnbewegungen gebracht, mit deren Erfolg wir einigermaßen zufrieden sein können. Die in der Holzfabrik der Firma J. Aders, Brauwerke, beschäftigten Arbeiter, etwa 180 Mann, forderten 32 Pf. Mindestlohn pro Stunde, einen durchschnitt-

lichen Stundenlohn von 38 Pf. und für Bankfahrer 40 Pf. Für Überstunden sollte ein Zuschlag von 10 Pf. und für Nacharbeit ein solcher von 5 Pf. pro Stunde gezahlt werden. Außerdem wurde die Zulassung anständiger Behandlung und die Beseitigung verschiedener sanitärer Mißstände verlangt. Auf die schriftliche Eingabe wurde dem Arbeiterausschuß seitens der Direktion nachstehender Lohnantrag vorgelegt:

Neuer Lohnantrag für den Holzraum, gültig vom 1. April 1905:

Jahr	1-2	3-4	5-6	7-8
Hölzler u. Schleifer unter 20 Jahren	25	26	—	—
Hölzler u. Schleifer von 20-22 Jahren	27	28	—	—
Hölzler u. Schleifer über 22 Jahre	—	—	30	31
Bankfahrer	—	—	32	33
Bankfahrer an den oberen Bänken	—	—	32	33
Bankfahrer an den unteren Bänken	—	—	34	35

Bemerkung. Sofern bei Einführung des neuen Tarifs Zulagen nötig werden, dürfen diese den Satz von 3 Pf. nicht übersteigen. Auf eine Herabsetzung der jetzigen Löhne wird verzichtet, soweit die vor dem 22. März gültigen Sätze in Frage kommen.

Eine am 29. März tagende Versammlung erklärte sich mit diesem Tarif, der nur ganz winzige Verbesserungen brachte, nicht einverstanden. Auf erneutes Vorstelligwerden des Arbeiterausschusses wurde demselben das mündliche Versprechen gegeben, die für die Lohnsteigerung maßgebende Beschäftigungsdauer auf die Hälfte herabzusetzen, sobald die höchsten Lohnsätze bereits nach dreijähriger Tätigkeit im Betriebe erreicht würden. Mit dieser Be. Herung des Tarifs waren die Arbeiter einverstanden; sie mußten jedoch zu ihrem Schrecken wahrnehmen, daß, als der Tarif am 3. April in den Fabrikräumen ausging, diese Verbesserungen darin fehlte. Als einige Kollegen Anstufung verlangten, wurde seitens des Herrn Direktors bestritten, ein derartiges Versprechen gegeben zu haben. Daraufhin wurde die Arbeit einmütig niedergelegt. Tags darauf prangte am Fabriksingang folgender Aufschlag:

Von den Arbeitern, welche gestern im Holzraum die Arbeit eingestellt haben, erklären wir diejenigen für definitiv entlassen, welche ihre bisherige Arbeit nicht spätestens am Donnerstag, den 6. April, früh 6 Uhr, wieder aufnehmen.

Nur bis dahin halten wir uns an den neuen Lohnantrag, resp. an Gewährung der darin den älteren Arbeitern zugesicherten Vergünstigungen.

J. Aders, Metallwerke.

Dieser Aufschlag verfehlte seinen Zweck und auch die sonstigen Bemühungen der Direktion, Uneinigkeit in die Reihen der streikenden Arbeiter zu bringen, blieben erfolglos. Infolgedessen sah sich die Direktion genötigt, mit der gemäßigten Kommission zu verhandeln und den Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen. Zugestanden wurde eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde für alle Arbeiter, Erhöhung des Zuschlages für Überstunden von 5 auf 6 Pf. und für Nacharbeit von 2 auf 3 Pf. pro Stunde.

In der Versammlung am 12. April wurde allgemein betont, daß die gemachten Zugeständnisse unzureichend und daher abzulehnen seien. Es wurden aber auch einige Argumente angeführt, die für Annahme der Bedingungen sprachen. Die geheime Abstimmung ergab 70 Stimmen für und 80 Stimmen gegen Annahme der Bedingungen. Da die zur Fortsetzung des Kampfes erforderliche Zweidrittel-Majorität nicht vorhanden war, wurde der Streik nach neuntägiger Dauer für beendet erklärt und die Arbeit am nächsten Morgen wieder aufgenommen. Die Arbeiter, die während des Ausstandes den Wert der Organisation kennen und schätzen gelernt haben, werden gut tun, diese Waffe auch für die Zukunft in steter Bereitschaft zu halten.

In der Zigarrenfabrik von Schröder wurde durch gütliche Verhandlung die Arbeitszeit von 10 auf 9¹/₂ Stunden herabgesetzt ohne Lohnkürzung; außerdem erhalten alle in Lohn beschäftigten Arbeiter, etwa 30 an der Zahl, 1 Pf. Zulage pro Stunde, gefordert wurden 2 Pf.

Die Arbeiter der Kolos- und Palmern-Deisfabrik von Gustav Hubbe hatten ebenfalls Forderungen eingereicht. In der mit der Kommission der Arbeiter gepflogenen Verhandlung wurde eine Lohnhöhung von 1,50 Mk. pro Mann und Woche bewilligt, außerdem für die Mittagspause, weil durchgearbeitet wird, ein Zuschlag von 5 Pf. und sonstige Verbesserungen. Allerdings sollten diese Verbesserungen für 3 Jahre gelten; das war den Arbeitern entschieden zu lange. In der erneuten Verhandlung wurde dann eine Beschränkung dahin erzielt, daß der Betrag für 2 Jahre gelten sollte. Damit erklärten sich die Arbeiter einverstanden. Für den einzelnen Arbeiter bedeutet das eine Steigerung des Einkommens um rund 90 Mk. pro Jahr und da reichlich 100 Mann in Betracht kommen, so ist der Erfolg ein ganz erfreulicher zu nennen.

Soziale Rundschau.

— Soldaten als Aushülfsarbeiter. Darüber schreibt das „Zentralblatt für die Zuckerindustrie“: Gelegentlich eines Falles der Verwendung von Soldaten als Aushülfsarbeiter für eine Zuckerfabrik haben die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern sich dahin geäußert, daß sie Wert darauf legen müßten, daß, wenn überhaupt ausnahmsweise Beurlaubungen von Soldaten zur Aushilfe bei dringenden Privatarbeiten in Gewerbebetrieben stattdessen, keine geringeren als die für Arbeiter ortsüblichen Löhne gezahlt würden. Das Kriegsministerium hat darauf verfügt, daß die Bestellung militärischer Aushülfsarbeiter zu Privatarbeiten so lange wie irgend möglich vermieden werden muß und jedenfalls nur dann eintreten darf, wenn alle Versuche, Zivilarbeiter zu irgend annehmbaren Lohnsätzen zu erhalten, gescheitert sind, und nur so ein wirtschaftlicher Notstand vermieden werden kann.

Wenn die Zuckerfabriken Löhne zahlen wollen, wie sie in anderen Fabriken üblich sind, dann erhalten sie mehr Arbeiter, als sie zu beschäftigen in der Lage sind.

Korrespondenzen.

Borsdorf. Am 1. April tagte unsere Mitglieder-Versammlung, welche den Kollegen Kunge wiederum als Vertrauensmann wählte. Nachdem die Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress vorgenommen wurde, der Jahresbericht gegeben. Nach Hannover wurden gesandt 346,09 Mk.; es wurden geleistet an Sterbegeld 20 Mk. Maßregelungsunterstützung

81, 10 Mt., an die Bergarbeiter im Ruhrgebiet 10 Mt., an Umzugsgehl 15 Mt. In zwei Versammlungen wurden Referate gehalten. Kollege Kunze forderte die Anwesenden auf, unter ihren Arbeitskollegen, welche noch nicht organisiert sind, recht fleißig zu agitieren, daß wir viele hiesigen Arbeiter, die im Orte verheiratet sind, in den Verband bekommen. Im vergangenen Jahre haben wir 28 neue Bänder ausgestellt, aber von diesen ist nicht einer mehr da. Nicht einmal abgemeldet haben sich diese Kollegen. In diesem Jahre haben wir 8 neue Bänder ausgestellt, worunter wenigstens schon einige hiesige Kollegen sind.

Dresden. „Der Kampf ums Dasein.“ Ueber dies Thema sollte in einer Versammlung die Kollegin Luise Zieg-Homburg referieren. An ihrer Stelle war die Kollegin Madwig-Dresden erschienen. Dieselbe verstand es, ein lebendiges Bild von dem schweren Kampfe des deutschen Arbeiters und der Arbeiterin um eine auskömmliche Existenz zu geben. Sie schilderte in beherzten Worten die tiefe Kluft zwischen der herrschenden und der beherrschten Klasse. Auf der einen Seite die Anhäufung großer Reichthümer, auf der anderen Seite namenloses Elend, schreckliche Krankheiten und ein früher Tod des Arbeiters und seiner Familie. Die Rednerin führte uns in ihrem Vortrage in die Hütten der Armen und Enterbten und zeigte uns an zahlreichen Beispielen die traurigen Wohnungsverhältnisse, die unglücklichen Kinder, kurz das Massenelend. Die Arbeiterfrau wird ihrer Familie entzogen, sie muß für wenige Mark die Woche in der Fabrik und der Heimindustrie tätig sein, wo sie in kürzester Zeit ihre Gesundheit untergräbt. Die Rednerin führte die Wöchnerin und die Arbeitszeit der Frauen in der Metallindustrie, in den Gießereien, in den Blechwarenfabriken, Schokoladenfabriken, der Tabak-, Blumen-, Krawatten-, Konfektions-, Fein- und Gemischtwaren Industrie an. Die Frauen mühten dort zu vielen Tausenden arbeiten, für Wochenlöhne von 6-9 Mt. und 12 und mehr Stunden täglicher Arbeitszeit. Die Not zwingt die Arbeiterin, dem Manne Schmutzkonturen zu machen; die Not treibt viele Frauen und Mädchen, weil der Lohn zu gering ist, der Prostitution in die Arme. In schrecklicher Weise werden die Kinder in der Fabrik und Heimindustrie zur Arbeit herangezogen, oftmals in einem Alter von drei bis sechs Jahren, wo sie noch selbst so dringende der Pflege bedürfen. Der Arbeiter muß in jeder Weise zu wünschen übrig, die Ernährungsweise des Arbeiters und der Arbeiterin würde durch die Annahme der Handelsverträge weiter stark beeinträchtigt werden. Der herrschenden Klasse müßte die bittere Armut, das Licht- und glücklose Dasein der Arbeiterklasse in die Ohren gesprochen werden. Bei unter solchen Verhältnissen mit Naturnotwendigkeit die Sterblichkeit unter den Arbeitern und Arbeiterinnen steigend zunehmen müßte, wie das Kind schon oft im Mutterleibe getötet würde, wie die Gefängnisse und Besserhäuser sich mehrt, das Elend nicht weiter Bewunderung erregt. Frau Madwig wies zum Schluß auf den großen Bergarbeiterstreik hin, auf die Arbeitsgebrüder, die eine suchbare Selbste für die Arbeiter seien, und die jedem denkenden Arbeiter die dringende Mahnung ans Herz lege, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

Sonntag, den 16. April, tagte eine Versammlung der auf der Gemischten Fabrik in Dölschitz beschäftigten Kollegen. Kollege Soppich schilderte das zahlreiche erkrankene Kollegen an der Hand von Beispielen das Elend, welches unter der Arbeiterklasse der Gemischten Industrie herrscht, besonders kennzeichnete er die hygienischen und sanitären Zustände in der Fabrik Stefla. Auch von einer halbwegs anständigen Bezahlung könne keine Rede sein. Löhne von 1,80 bis 2 Mt. geniere man sich nicht, Familienmitgliedern zu zahlen, während man die Frauen und Mädchen mit einem Tagelohn von sage und schreibe 80 Pf. abpreise. Redner schilderte dann den Anwesenden, was dieser niedere Lohn für die Arbeiterklasse bei Krankheit oder Invalidität bedeutet, denn je niedriger der Lohn, desto niedriger ist die Versicherungsrate. Redner forderte die Kollegen auf, sich endlich ihrer traurigen Lage bewußt zu werden, um mit Hilfe der Organisation derartige menschenwürdige Zustände, wie sie hier bestehen, aus der Welt zu schaffen. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. In der Diskussion wies Kollege Kozlaska auf die jüngsten Erfolge der Dresdener Zahlstelle hin und forderte die Erschienenen auf, sich Mann für Mann dem Verbande anzuschließen, welchem Aufse auch eine große Anzahl Folge leistete.

Dachau. Eine glänzend besuchte Versammlung der hiesigen Fabrik- und Hilfsarbeiter tagte Sonntag, den 16. d. Mt., im großen Saale des Unterbräu. Sehr gut vertreten waren die Arbeiter der hiesigen Papierfabrik. Das Referat hatte Gau-leiter Kollege Stammer übernommen. Derselbe sprach über den „Wert der Organisation für die Arbeiterschaft“. In anberühmten Vortrage beleuchtete er die Lebensbedingungen unserer Berufs Kollegen, zeigte an der Hand einer ganzen Anzahl von Beispielen, wieviel an Arbeit gerade von uns gefordert werde, und wie gering der dafür gebotene Lohn sei. Keiner anderen Arbeiterkategorie wage man das anzuhängen, was in bezug auf Bezahlung und Behandlung uns angeboten wird. Arbeiten, die allen übrigen Arbeitern zu schwer und zu schmutzig seien, mühten die ungelerten Arbeiter verrichten. Selbst da, wo eine bessere Bezahlung der Arbeiter möglich wäre, wie z. B. in der Dachauer Papierfabrik, die eine Dividende von 15 Prozent ausschütete, fällt es den Herren Arbeitgebern nicht im Schilde ein, etwas zur Besserstellung der Arbeiterschaft zu tun. Ebenso ablehnend den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber, wie die Unternehmer, verhalten sich alle übrigen Wirtschaftsfaktoren im wirtschaftlichen Leben, nur Pflichten für die Arbeiter, wenig Rechte. Redner schilderte die Gefahren der Arbeitslosigkeit und Krankheit, wie sie tausendfach Elend über die Arbeiterklasse brächten, die aber wenigstens in ihrer schrecklichsten Form gemildert werden, wenn sich alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen dem Verbande anschließen, der durch die Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung überall bestehend unter die Arme greife. Redner schilderte eingehend das Unterstützungsweisen unserer Organisation, das allein schon die Arbeiter bewegen müßte, sich zu organisieren, besprach dann die schlechten Löhne in der Dachauer Papierfabrik, wo 28 bis 24 Pf. pro Stunde bezahlt würden, unterzog die rigorose Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen durch einen Saalmeister einer herben Kritik und resümierte zum Schluß, daß dies alles nur da zu finden sei, wo die Arbeiter in Alibimitteln vereinen statt in der Organisation ihr Heil suchen. Deshalb hinein in den Verband, auf daß es vorwärts geht allüberall. Reicher Beifall lohnte den Redner. Eine größere Anzahl Resolutionsaufnahmen waren das Ergebnis dieser vorläufigen Aktion.

Fürth in Bayern. Vor einiger Zeit schlossen sich die Arbeiter des Sägewerks Engelberger hier, 10 an der Zahl, unserer Organisation an. Herr Engelberger hatte sich die Reute aus dem dunklen Niederbayeren kommen lassen, wohl in der Erwartung, recht billige Arbeitskräfte zu gewinnen. Er hatte nun allerdings die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn kaum waren die Reute hier, als sich auch schon die verurteilte Begehrlichkeit zeigte. Sie organisierten sich und beauftragten die Leitung der hiesigen Zahlstelle, die Forderung auf Erhöhung des Stundenlohns von 32 auf 35 Pf., und die Einführung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause statt der 1 stündigen einzurufen. Da die Arbeiter alle organisiert waren, so sah sich denn auch der Unternehmer genötigt, bei den darauffolgenden Unterhandlungen mit dem Gauleiter Kollegen Stammer die Forderungen der Arbeiter glatt zu bewilligen. An den betreffenden Kollegen wird es nun liegen, diese Eigenschaften zu erhalten und weitere Verbesserungen zu erzielen. Dies kann freilich nur dann geschehen, wenn sie auch ferner fest zur Organisation stehen. Unsere Fürther Kollegen aber, die in anderen Betrieben beschäftigt sind, mögen an

diesem Beispiele wieder sehen, welchen Wert der Verband für ein Mitglied hat; wie er bestend überall da eingreift, wo nach Lage der Dinge etwas zu erreichen ist. Möge deshalb jeder trachten, die sämmtigen Berufs Kollegen für den Verband zu gewinnen und sie dann zu wirklich brauchbaren Mitkämpfern zu erziehen.

Fürth. Nicht genug, daß die Arbeiterschaft im allgemeinen und hauptsächlich die Hilfsarbeiter unter der gegenwärtigen Steigerung der Lebensmittelpreise, sowie der übrigen Unterhaltungsstoffen zu leiden hat, ist in manchen Betrieben der Hilfsarbeiter noch zu dem schlechtesten Lohn und langer Arbeitszeit, der Mühsal und Name der Unternehmer und seiner Trabanten unterworfen. Den Rekord auf diesem Gebiete erreicht die Firma Engelhardt u. Co. Die Organisation ist den Machthabern bei Engelhardt ein Dorn im Auge, daher hat sich der allgewaltige Herr Christ die Aufgabe gestellt, die Organisation bei Engelhardt auszurotten, welches ihm aber nicht gelingen wird. Es ist in kurzer Zeit jetzt schon die dritte Entlassung ohne irgend einen Grund erfolgt. Am Sonnabend wurde ein Arbeiter entlassen, welcher drei Jahre dort beschäftigt war. Von der Fabrikleitung wurde der Arbeiter zur Reinigung des Maschinenhauses und der Aborte bestimmt, jedoch ist die viele Reinlichkeit bei Herrn Christ nicht zuhause. Er bestimmte den betr. Arbeiter zu allen möglichen anderen Arbeiten, bis sich schließlich der Arbeiterausfluß auf Veranlassung der Arbeiter bei der Betriebsleitung beschwerte. Es wurden auch die Mißstände schnell beseitigt, nämlich — der Arbeiter entlassen. Das war schon lange der Wunsch des allgewaltigen Herrn Christ. Er leugnete aber kurzerhand, den Arbeiter zu anderen, als seinen Reinigungsarbeiten bestimmt zu haben. Es ist nur das Kronwort von der Fabrikleitung, daß sie immer diesen gewaltigen Herren Knechteln glauben schenken und den Arbeitern nicht. Nun hat Herr Christ den hochbetagten Arbeiter doch endlich losgebracht. Wieselicht schlägt auch ihm noch sein Ständlein, denn für ihn ist genau auch da die Tür gemacht, als wie für die Arbeiter, die er schon aus der Arbeit gebracht hat. Ein Grund zu dem Vorgehen des Herrn Christ dürfte wohl der sein, daß der entlassene Arbeiter seinem Wunsche, zu ihm zu halten und nicht mit den Wölfen zu heulen, nicht nachkam und keinen bei diesem Herrn so beliebten Demagoganten spielte. In seinen Privatstunden trauete er den Wölfen nicht, und so mußte der Arbeiter aufs Pfaster. Nach sehr guter Zeugnis anstellte mit dem Bemerkung: „Der Austritt erfolgte auf Wunsch“. Die gesamte Hilfsarbeiterchaft sollte aus solchen Vorgängen die Lehre ziehen, sich samt und sonders zu organisieren, und nicht am Scheinlöhne von 27 Pf. die Stunde und so langer Arbeitszeit, wie bei Engelhardt u. Co. einen Sklaven zu machen. Die gesamte Hilfsarbeiterchaft wird erlucht, von dieser Bude fernzubleiben. Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen! Hinein in den Fabrik-, Hand- und Hilfsarbeiter- und -Arbeiterinnen-Verband, Zahlstelle Fürth!

Glanau i. S. Sonnabend, den 16. April, tagte im „Weißen Hof“ eine öffentliche Mitglieder-Versammlung. Der Bezirksratsmann Kollege Wilhelm gab den Bericht vom ersten Quartal 1905. Der gut besuchte Versammlung konnte er mitteilen, daß 25 Aufnahmen erfolgt sind, und dabei bemerkte, daß 7 Aufnahmen schon wieder für das 2. Quartal eingegangen wären. Am Schluß seiner Ausführungen richtete er einen Appell an die Kollegen, thätig zu agitieren, da für uns am Orte mehrere hundert Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht kämen und nur ein kleiner Prozentsatz dem Verbande angehörte. Der Kollege Paul Ribach wurde ausgeschlossen.

Wieslitz. Auf Antrag des Gauleiters war vom hiesigen Kartell eine Versammlung einberufen. Da Kollege Neuring verhindert war, referierte Kollege Schneider aus Dresden über: „Unsere wirtschaftliche Lage und wie wir sie verbessern können.“ Er beleuchtete die Lohnverhältnisse der hiesigen Arbeiter und stellte ihnen die hohen Lebensmittelpreise gegenüber. Männliche verheiratete Arbeiter verdienen pro Stunde 17-23 Pf.; 1 Pfund Schweinefleisch kostet 90 Pf. In vielen Fällen reicht also der Verdienst eines halben Arbeitstages noch nicht aus, um 1 Pfund Fleisch dafür zu kaufen. Nur eine starke Organisation könne hier Wandel schaffen. In der Diskussion sprachen sich die Vertreter anderer Organisationen im allgemeinen zustimmend zur Gründung einer Zahlstelle der Fabrikarbeiter aus, vereinigt wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß Grenzstreitigkeiten entstehen könnten. Dieser Befürchtung trat der Referent im Schlußwort entgegen. Da der Aufforderung zum Eintritt eine entsprechende Anzahl Kollegen nachkamen, wurde eine Zahlstelle gegründet. Sache der neu gewonnenen Kollegen wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß der Gedanke der Organisation mehr und mehr unter die Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen getragen wird, dann wird auch eine Besserung der miserablen Arbeitsverhältnisse in absehbarer Zeit möglich sein.

Parburg. Die hiesige Zahlstelle hielt am Dienstag, den 11. d. Mt. eine Mitglieder-Versammlung bei Herrn Kamprecht am Rarnapf ab. Zunächst sprach Herr Lehrer Wehrauch über das Thema: „Die Kunst der Kunst.“ Der einstündige Vortrag wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Einen lebhaften Charakter nahm die Versammlung beim 2. Punkte der Tagesordnung an: „Wahl eines besoldeten Zahlstellenleiters“. Kollege Broods als Vorsitzender der zur Prüfung der eingegangenen Bewerbungen gewählten Kommission berichtete, daß diese nach eingehender Beratung zu dem Entschlusse gekommen sei, der Versammlung vorzuschlagen, von den Bewerbern die Kollegen Schneider-Dresden und Seidenschaur-Dachau auf eine engere Wahl zu setzen. Ein Kollege stellte den Antrag, die drei Parburger Kollegen, die sich gemeldet hatten, neben dem Kollegen Seidenschaur auf die engere Wahl zu stellen und den Kollegen Schneider zurückzustellen. Der Antrag wurde einstimmig abgelehnt. Es wurde der Kollege Emil Seidenschaur mit 132 Stimmen gewählt. Abgegeben wurden insgesamt 144 Stimmen.

Seidenschaur. Auch am hiesigen Orte macht sich unter den Fabrikarbeitern seit einem halben Jahre ein erfreulicher Zug bemerkbar. Die bis jetzt in so großem Maße vorhanden gewesene Arbeitslosigkeit scheint etwas zu schwinden. Im Oktober vorigen Jahres wurde mit wenigen Mitgliedern die Zahlstelle neu gegründet. Durch eine Reihe von Betriebs-Versammlungen, sowie durch einige in letzter Zeit geschäftlich arrangierte öffentliche Vorträge ist es gelungen, die Mitgliederzahl, welche Anfangs Oktober 7 betrug, jetzt bis auf 120 zu bringen. Wenn die Kollegen einigermassen sich der mündlichen Agitation widmen, wird es ein leichtes sein, in nächster Zeit das zweite Hundert voll zu machen. Es wäre aber auch an der Zeit, daß die hiesigen Fabrikarbeiter an eine Verbesserung ihrer Lage denken würden, denn mit 24 Pf. pro Stunde für verheiratete Arbeiter, davon läßt sich kein Schlemmerleben führen. Um leben zu können, müssen wöchentlich eine größere Zahl Ueberstunden gemacht werden. Es ist um die einen einzelnen Betrieb vorerst herauszugreifen, da durchweg die Bezahlung der Arbeiter eine gleich schlechte ist. Beim Unternehmern ist umgekehrt, denn schlechte Löhne beim Arbeiter bedeuten hohen Profit beim Fabrikanten. Daher kommt es auch, daß 20 und 22 Prozent Dividende von hiesigen Unternehmern zur Verteilung kommen. Kollegen! Laßt uns sorgen, daß unsere Organisation fort wird, überall müssen wir Mitglieder werden, allen Fernstehenden muß die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses vor Augen geführt werden. Und schließlich müssen wir agitieren, wo wir Gelegenheit haben, und schließlich immer die Versammlungen besuchen, alle Wandel-mütigen halten, dann werden wir auch mit der Zeit eine Besserung unserer Lage schaffen können.

Zeheer. Sonnabend, den 15. April, tagte in Strumow Sozial eine öffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung in der Kollege Robert Schulz aus Danowitz in anberühmter Rede über das Thema: „Das organisierte Unternehmertum im Kampfe gegen die Gewerkschaften“ referierte. Redner lieferte an der Hand zahlreicher Beispiele den Beweis, wie von Seiten der Unternehmer im Bande mit der Regierung alle Mittel im Bewegung gesetzt wurden, um die Ausbreitung der Arbeiter-Organisation zu hindern. Ferner fanden die Arbeitgeberverbände eine scharfe Verurteilung des Referenten, die nur in der Absicht getrieben seien, einen Generalstreik herbeizuführen, die Arbeiter durch Hunger zu zwingen, was wiederum die Gewerkschaften mit einem Schläge zu vernichten. Am Schluß seiner Ausführungen forderte Redner die anwesenden unorganisierten Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen, denn nur geschlossen sei es den Arbeitern möglich, das Unternehmertum erfolgreich zu bekämpfen.

Kellberge-Überdorf. Ultramontane Toleranz. Die die katholische Duldbarkeit in Wirklichkeit ansieht, das beweist wieder einmal folgender Vorfall: In Kellberge-Überdorf befindet sich neben einer gut fundierten Zahlstelle unseres Verbandes ein sogenannter „Katholischer Arbeiter-Berein“, welcher bislang unter Aufsicht jeder Öffentlichkeit tagte. Die ersten Schritte, welche die freien Arbeiter-Organisationen am Orte machen, lassen aber den Herrn Kuratus Bräuer nicht ruhig schlafen. Er beschloß daher, getätigt auf die vielen am Orte ansässigen Polen, eine große Aktion ins Leben zu rufen. In dieser Absicht hat vielleicht auch der Umstand viel mit beigetragen, daß der Herr Kuratus zurzeit Bauherr ohne Rente ist. Auf dem ihm unterstellten Bau der katholischen Kirche haben sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt, und da sollte wohl der Versuch gemacht werden, aus den gläubigen und folgamen Schäfchen die nötige Anzahl von Streikbrechern zu gewinnen. Es wurde also zunächst ein Flugblatt zugunsten des Kath. Arbeiter-Bereins verbreitet. Dann folgten Handzettel, welche in deutscher und polnischer Sprache eine große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 9. April, ankündigten. Der Arbeiter-Sekretär Herr Rusch aus Berlin sollte in deutscher und polnischer Sprache einen Agitationsvortrag halten. Alle Glaubensgenossen waren herzlich eingeladen. Um nun den Arbeitern Gelegenheit zu geben, die Sache nicht nur von der einen, sondern auch von der anderen Seite zu betrachten, hatte der Gauvorstand den Kollegen Bruns-Berlin als Korrespondenten bestimmt. Jedoch hatte er die Rechnung ohne den Kuratus gemacht. Derselbe würdigen Vertreter der christlichen Toleranz war die Anwesenheit der Ober (die Kollegen Bennemig und Funk-Berlin hatten sich dem Kollegen Bruns angeschlossen) äußerst unangenehm. Er fürchtete wohl, vielleicht nicht ganz unberechtigt, daß seine Anhänger mehr Interesse an den Bermanntungen seiner Gegner, als an seinen Phrasen nehmen könnten, und daher schloß er kurzerhand alle Opponenten aus der Versammlung aus. Die Versammlung war, trotzdem über 200 Arbeiter am Sonntag arbeiten mußten, sehr stark besucht. Ueber 200 Arbeiter füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Als der Vertreter der Religion der Rede eintrat, wagten es einige Freischlinge, welche den Gut auf dem Kopfe hatten, bei dieser feierlichen Gelegenheit denselben immer noch auszubekommen. Das erste war nun, daß noch ehe der Herr den Saal ganz durchschritten hatte, er die Verbrecher anpöbelte und sie direkt aufforderte, die Kopfbedeckung abzunehmen. Ohne die Versammlung erst zu eröffnen, hielt er dann eine Ansprache: Er werde die Versammlung leiten und von seinem Hausrechte ganz energisch Gebrauch machen, falls es jemand einfallen sollte, Störung zu verursachen; das Wort werde niemand erhalten, wenn er es nicht für gut befände, die Versammlung sei nur für Parodianten bestimmt und alle anderen müßten lieber den Saal verlassen. Kollege Bruns erzwang sich trotzdem das Wort. Unter häufigen Unterbrechungen forderte er Gerechtigkeit und freie Diskussion. Jedoch vergebens. Sobald Bruns anfang zu sprechen, schickte der tapfere Gottesstreiter seine Getreuen nach dem Gedank. Dieser erlitten, hatte aber selbstverständlich keine Ursache, einzugehen. Die dritte Aufforderung, daß alle diejenigen, die nicht zu seiner Partei gehören, den Saal verlassen sollen, wurde wiederholt und zwar mit dem Hinweis auf die gefährlichen Folgen. Es mußte dem also Folge geleistet werden und 1/4 der Versammelten verließen den Saal, so daß der Herr Kuratus mit 40 bis 50 seiner Schäflein, wohl ausschließlich Polen, allein blieb. Um die Häupter der Treugesbliebenen zu zählen, blieben die Kollegen Bennemig und Funk als letzte im Saal. Es waren von den sich langsam entfernenden Arbeitern noch ca. 20 Personen anwesend, da forderte der Kuratus, welcher wohl fürchten mochte, daß B. und F. das bleiben wollten, in polnischer Sprache seine Anhänger auf, die Ober mit Gewalt aus dem Saale zu entfernen. Sofort erhob sich unter den Polen, welche bis dahin stumm waren wie das Grab, ein großer Tumult und nur der Besonnenheit und der Ruhe der ausgeklärten Arbeiter ist es zu danken, daß es nicht zu einer Schlägerei kam. Es hätte sonst leicht passieren können, daß der Priester mit seinem Anhang fürchterliche Prügel erhalten hätte, glücklicherweise waren die organisierten Arbeiter vernünftiger als der Herr Kuratus und ließen sich nicht provozieren. Wenn den ausgeklärten Arbeitern daran gelegen hätte, die Versammlung zu hören, oder gar zu sprechen, so wäre dies eine Kleinigkeit gewesen, denn es standen 150 gegen kaum 50 Mann. Es ist jedoch nicht Brauch bei den ausgeklärten Arbeitern, mit der Faust zu argumentieren, das überlassen sie den Anhängern der Priester. Organisierte Arbeiter gebrauchen im Kampfe das Wort als Waffe, das fehlt aber den katholischen Arbeiter-Bereinen, deshalb müssen sie zum Knäuel greifen, wenn sie etwas beweisen sollen. Da, wo die Ultramontanen in der Minorität sind, da schreien sie nach Toleranz und Parität, so sie aber die Macht haben, da terrorisieren sie ihre Gegner nach allen Regeln der Kunst. Die Verbandskollegen haben zu zeigen, daß sie die Frommen nicht fürchten, indem sie jederzeit eine Versammlung einberufen, in der jeder seine Meinung frei äußern kann, auch der Kuratus Bräuer. Es wird sich niemand daran stoßen, daß die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn dadurch illustriert wird, daß die Arbeiter am Strandenbau erst in den Streit treten müssen, um durch Kampf ihre minimalen Forderungen zu erringen. — Nichts auch nicht nach meinen Laten, sondern nach meinen Worten. — Den Kollegen der Zahlstelle Überdorf liegt es nun aber ob, dafür Sorge zu tragen, daß ihren Arbeitskollegen, welche noch im Dorn der Pfaffen dahinschwanden, die Augen geöffnet werden, wie die Arbeiterfreundlichkeit der Herren in Wirklichkeit aussieht, daß sie endlich erkennen lernen, daß die ehrenwerten und hochwürdigen Herren unter dem Dornmantel der Religion nur die Geschäfte des Kapitals besorgen. Ihre Absicht ist es, durch Einführung des religiösen Wahns die Arbeiter zu zerplittern und einen Keil in die Einheit zu treiben, damit nicht die Arbeiter gemeinsam den gemeinsamen Feind, das Kapital, bekämpfen. Wenn jeder Kollege seine Schuldigkeit tut, dann wird bald die Herde der frommen Schafe von 50 auf 5 und noch weniger zusammengeschnitten sein und zuletzt der Hirt allein übrig bleiben. Darum frisch aus Werk, jeder nach seinen Kräften, trotz des Herrn Kuratus Bräuer, trotz des „Katholischen Arbeitervereins“!

Lampertshausen. Am 9. April tagte in Würzburg eine öffentliche Versammlung. Ueber das Thema: „Jedem und Keinem einer Organisation“ referierte Kollege Streb aus Offenbach. In gleicher Zeit hatten auch die Christlichen eine Versammlung einberufen. Unsere Versammlung, die anfangs im Besuche Rüden aufwies, füllte sich, denn die christlichen Brüder hatten ihre Versammlung aufgegeben und waren zu uns gekommen, offenbar um unsere Versammlung — recht interessant zu machen.

Hatten sie doch zwei kräftige Redner mitgebracht, deren einer gleich nach stolzen Stroh das Wort ergriff, um vor dem Eintritt in unseren Verband zu warnen. Trotz der frommen Redner konnten wir 15 Aufnahmen machen.

Hüneburg. In der Versammlung vom 25. März wurde über das Thema gesprochen: „Wie betreiben wir die beste Agitation?“ Nach der Ansicht und der Erfahrung der Kollegen, die an der Debatte sich beteiligten, ist nur durch Hausagitation etwas zu erreichen. Es wurde daher beantragt, daß wir nicht dem Gau 10 angegliedert sind, und wurde folgende Resolution angenommen:

Die Mitglieder der Zahlstelle Hüneburg stellen den Antrag, die Zahlstelle Hüneburg dem 10. Gau zuzuteilen, da sie einsehen, daß eine agitatorische Bearbeitung von Magdeburg aus ganz unmöglich ist, da in Hüneburg nur durch Hausagitation etwas zu erreichen ist.

(Die Hausagitation soll von den Kollegen am Orte, nicht vom Gauportrat betrieben werden. D. Red.) Ferner wurde eine Vereinbarung mit dem Verband der Bauarbeiter getroffen, wonach Personen, die aus einer Zahlstelle wegen unmoralischen Verhaltens ausgeschlossen worden sind, in der anderen nicht aufgenommen werden dürfen.

Pfungstadt. Sonntag, den 9. April, tagte eine Versammlung der in Bündholzfabriken beschäftigten Kolleginnen und Kollegen. Die Löhne sind in dieser Branche sehr niedrig, und auch sonst fehlt es an Möglichkeiten nicht. Es ist daher beschließen worden, in eine Lohnbewegung einzutreten. Den Herren Fabrikanten ist bereits ein Lohnantrag zugesandt worden. Aber haben es die Herren nicht für notwendig gehalten, zu antworten oder mit uns in Verhandlung zu treten. Ueber eine derartige brüste, verletzende Behandlung sind die Arbeiter mit Recht erbittert. Sie beschloßen einstimmig, am 10. April die Forderung einzutreten und am 22. April die Arbeit einzustellen, wenn nicht die Unternehmer eine andere Stellung einnehmen und infolgedessen eine Verständigung möglich ist. Wenn die Herren den Einfluß der Organisation gering einschätzen, dann irren sie sich ganz bedeutend. Können sie es zu einem Kampfe kommen, dann wird ihr Jertum ihnen zum Bewußtsein kommen. Denn ihre Betriebe werden stille stehen. Der Profit wird für die Dauer des Streiks ausbleiben. Am Orte selbst finden die Herren Arbeitswilligen nicht, denn diese finden nicht Lustern nach der Arbeit auf den Bündholzfabriken.

Planenscher Grund. Donnerstag, den 30. März, tagte eine öffentliche Versammlung im „Eisler“ zu Hainsberg. Kollege Neuring referierte über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Papierfabrik, in den Schmelzgießereien, der Hüttenindustrie und anderen Betrieben zu Hainsberg und wie sind dieselben zu verbessern?“ Der Besuch der Versammlung hätte ein viel besserer sein müssen, wurden doch so viele Mithände in diesen Betrieben aufgedeckt und der Lohn ist so niedrig. Die Furcht, in den Verband zu gehen und möglicherweise Verfolgungen zu erleiden, trieb die Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen am Versammlungstisch — trotz günstiger Zeit — vorbei. Sie wollen sich lieber noch mehr vom Lohn abziehen lassen, als ihn verbessern. Sie wollen lieber ein noch schwereres Schicksal tragen. Wurde doch sogar von einem Werksmeister, der im Interesse seines Herrn sprach, bestätigt, daß Männer im Laufe des Winters 12 Mt. pro Woche und darunter verdient hätten. Alle Betriebe wurden in die Debatte gezogen und die größte Verwunderung wurde ausgesprochen, wie es möglich sei, daß in der Nähe von Dresden, wo doch die Rohstoffe so teuer seien, die Arbeiter und Arbeiterinnen bei solchen Löhnen noch existieren könnten. Der Referent, sowie alle Debatteure (ein Gemeinderatsmitglied von Hainsberg war darunter) ernteten brausenden Beifall. Eine ganze Anzahl ist dem Verband beigetreten. Der Anfang ist gemacht und nun wirds hoffentlich auch in den Betrieben von Hainsberg und Umgebung bezüglich der Organisation lebhafter vorwärts gehen.

Sandhofen. Sonntag, den 16. April, tagte im „Baldischen Hof“ eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Herzog-Ludwigshafen sprechen sollte, aber nicht erschienen war. Die gut besuchte Versammlung wurde doch abgehalten. Kollege Baruch schilderte das Verhalten einiger Fabrikanten in der Planenscher Umgebung. Die Elemente, welche während des Streiks den Arbeitern von Benz in den Rücken gestanden waren, fanden die ihnen gebührende Abdringung. Nachdem noch der Kollege Bauer den Streik der Bergarbeiter und andere Ereignisse einer Kritik unterzogen hatte, wurde zur Aufnahme von Mitgliedern geschritten. 22 Personen ließen sich aufnehmen. Zum Schluß wurden die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht.

Wandlitz. In der Kalkfabrik von Reichardt u. Komp. sind Differenzen ausgebrochen. Unter den dort beschäftigten Metallarbeitern war einer, der alles der Direktion überbrachte und auf dessen Denunziationen verschiedene Entlassungen vorgenommen wurden, so auch des Mannes vom Arbeiterausschuß. Es wurde die Entlassung des Zutragers verlangt, welche aber von der Direktion abgelehnt wurde. Es legten dann 28 Schlosser und Hilfsarbeiter, darunter 8 Mitglieder unseres Verbandes, die Arbeit nieder. Eine am 18. April tagende Versammlung der bei Herrn Reichardt beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärte die Arbeits Einstellung der Metallarbeiter für vollständig gerechtfertigt, da nach den in der Fabrik herrschenden Zuständen ein anderer Ausweg nicht übrig blieb. Sie resolvierte ferner: „Die Versammlung bedauert, daß Herr Meister Neumann kein Entgegenkommen gezeigt, vielmehr das gemeinwärtliche Treiben des Schlossers Ecker stets geschäftig und beschäftigt hat. Die Versammelten erklären weiter, keine Arbeit zu verrichten, die bisher von den ausständigen Metallarbeitern verrichtet wurde. Ferner erwartet die Versammlung, daß durch das Eingreifen des Herrn Direktors eine Beilegung der Differenzen herbeigeführt wird.“

Arbeiter-Bildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engelsfer 15.

Lehrplan für das 2. Quartal 1905:

Montag: National-Ökonomie. (Grundzüge der Finanzwissenschaft.)

1. Finanzwissenschaft — 2. Staatswissenschaft — 3. Staatsfinanzien — 4. Budget — 5. Staatsausgaben, Staatseinnahmen: Grundsteuern, Abgaben, Gebühren, Steuern — 6. Staatsschuldwesen — 7. Gemeindefinanzen — 8. Die Finanzen des Deutschen Reiches und der Reichstaaten.

Vortragender: Max Grünwald.

Dienstag: Natur-Erkennntnis. (Die Abstammungslehre und die Lehre Darwins.)

1. Der Grundgedanke der Abstammungslehre. — 2. Die Zuchtwahltheorie Darwins, die natürliche Züchtung von Haustieren und Kulturpflanzen. — 3. Natürliche Zuchtwahl, Gesetz der Übermäßigen Vermehrung, Individuelle Unterschiede, Kampf ums Dasein, Selektion (Auswahl), Anpassungen (Eingewöhnung, Anpassung usw.). — 4. Die Bedeutung der vergleichenden Anatomie für die Abstammungslehre. — 5. Wechselwirkung der Teile (Korrelation), Rückbildung und rudimentäre Organe, Entwicklungsstadien und Kausalgeschichte, Biogenetisches Grundgesetz — 6. Gesellschaftliche Zuchtwahl, Verschiedenheit der Geschlechter, Schwärme, Sozialcharaktere, Schwärmer, Verwandtschaften, Wachen und Kämpfe der Rassen. — 7. Die paläontologische Urkunde (Bedeutung der

Verfeinerungen). — 8. Verschiedenheit der Tierwelt in den Perioden der Erdgeschichte. Stammbaum der Tierwelt. — 9. und 10. Abstammung des Menschen.

Vortragender: M. H. Baega.

Mittwoch: Geschichte. (Schiller und die deutsche Kultur des achtzehnten Jahrhunderts.)

1. Das deutsche Bürgerium um 1750. — 2. Fortschritte des nächsten Menschenalters. — 3. Schillers Jugendjahre und Jugenddramen. — 4. Das Ideal der Menschlichkeit. — 5. Der Geschichtsschreiber Schiller. — 6. Werbung zum Idealismus: Einfluß Kant's. — 7. Einfluß der griechischen Dichter. — 8. Das Ideal der Freiheit. — 9. Die großen Dichtungen des letzten Jahrzehnts. — 10. Schicksale des Idealismus im neunzehnten Jahrhundert.

Vortragender: Dr. Max Ranzembrecher.

Donnerstag: Gesetzgebung. (Preussische Verfassung und Verwaltung.)

1. Die Entwicklung der deutschen Einzelstaaten. — 2. Die Bildung des preussischen Staates, seine Stellung im Deutschen Reich. — 3. Die Rechtsstellung des Königs und seiner Familie. — 4. Die Zentralverwaltung. Die Ministerien. — 5. Verwaltung und Polizei. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit. — 6. Der Landtag. — 7. Provinzial-, Bezirks- und Kreisverwaltung. — 8. Gemeindeverwaltung. — 9. Finanzwesen und Steuern. — 10. Schule und Kirche. — 11. Die Staatsbürgerrechte. — 12. Die Arbeiterschaft und der preussische Staat.

Vortragender: Simon Ragenstein.

Freitag: Fortschritts-Kursus in National-Ökonomie. Arbeiten über Probleme aus der theoretischen National-Ökonomie.

Vortragender: Max Grünwald.

Freitag: Redeübung. (Übungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz.)

Vortragender: Dr. Max Ranzembrecher.

Der Unterricht beginnt in National-Ökonomie:

Montag, den 8. Mai; Natur-Erkennntnis: Dienstag, den 9. Mai; Geschichte: Mittwoch, den 10. Mai; Redeübung und Fortschritts-Kursus in National-Ökonomie: Freitag, den 11. Mai.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-9 Uhr geöffnet.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgehalt für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuche frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal Gewerkschaftshaus, Engelsfer 15, Hof links, 2 Treppen, und in nachstehenden Zahlstellen: Goltz, Schulz, Admiralsstraße 40a; Feul, Barnimstraße 42; Vogel, Demminstraße 32; Krause, Müllerstraße 7a; Horsch, Engelsfer 15.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Lamme, Berlin S 59, Freiligrathstraße 3, 1. Quergeb. IV, Gelbendungen an den Kassierer G. König, Berlin S 59, Gasenhaide 55, zu senden. Der Vorstand.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen seit dem 12. April folgende Beiträge ein:

- Blantenburg 239,70. Heidenheim 201,54. Brinlum 185,46. Rheinfelden 166,—. Glaucha 134,06. Biebesheim a. Rh. 14,40. Frankfurt 800,—. Kiel 400,13. Gersdorf 249,77. Wadel i. V. 166,46. Gr.-Ottersleben 118,15. Bornstedt 100,60. Duisburg 74,30. Ohlstedt 70,—. Weitzschen 44,88. Oberhausen 36,72. Mügeln 503,51. Gölitz 400,—. Bunzfeld 119,71. Goltenberg 78,06. Kötz 172,02. Rall 166,68. Röhren 93,84. Königshütte 167,55. Schwaan 93,72. Friedland i. M. 65,—. Annweiler 64,50. Erlangen 44,43. Charlottenburg 800,—. Kössen 157,90. Eilenburg 128,22. Charlottenburg 67,62. Rannburg a. S. 53,40. Jochenwiese 41,06. Borsdorf 41,38. Raffel 12,24. Gattenfeld 23,31. Juehor 408,67. Böhmen 98,46. Ruckstuhl i. V. 32,95. Hannover I 650,—. Meldorf 0,40. Rannheim i. S. 113,46. Bied 113,46. Worms 237,15. Malente 114,21. Ragsburg 78,78. Ragsburg 15,—. Rortorf 17,30. Straßand 20,92. Wilhelmshagen 802,66. Bremen 798,17. Lege 771,09. Frontenthal 236,22. Mühlheim a. Rh. 235,38. Spreyer 260,70. Eilenburg S. A. 257,41. Hodejuch 255,20. Biegenheim 237,42. Hartha 156,85. Rügen 131,24. Gildesheim 100,—. Bechhausen 83,08. Eberfeld 42,42. Heilighausen 29,11. Schmiedeberg, Bez. Dresden, 20,04. Jaguid 183,22. Oberkühnweide 1065,06. Schiffel 421,78. Gorha 246,47. Raffel 237,03. Bergfelde 298,71. Schppingen 190,70. Wittenberg, Bez. Halle, 174,89. Rauf 151,64. Strigau 146,06. Alten 126,96. Dörfelhof 118,74. Kolberg 89,34. Albersweiler 60,40. Schwannungen 57,—. Friedrichsbad 51,90. Eberswalde 48,76. Sandhofen 34,56. Kugla 26,52. Strelitz 15,36. Rühden 79,23. Bornhofen — 25. Schmiedeberg i. Riesengeb. 158,05. Dr.-Biffa 127,89. Freienswalde a. S. 109,—. Köpplitz 100,94. Singen 92,42. Cypria 37,90. Rühlendorf 25,50. Zampertshausen 156,73. Sandberg a. d. B. 91,88. Otteritz 320,74. Gerß 205,46. Hennigsdorf 247,40. Ammendorf 156,12. Rölln 150,—. Oberberg i. M. 140,04. Röhla 104,28. Stettin 101,76. Dornum 60,05. Rielben 53,35. Bängenitz 43,78. Stromberg 43,29. Kötha 36,82. Kötz 20,—. Argentauf 16,10. Danzig 15,—. Ruffenhagen 259,92. Eichenheim 42,90. Sangenberg (Heuß) 32,72. Ansdorf 15,28. Schlenitz 1011,80. Wandersheim 200,30. Magdeburg 73,19. Planenscher Grund 630,57. R.-Ludwig 49,26. Gameln 237,21. Halle a. S. 653,36. Köpfl a. M. 396,83. Altenburg (S.-A.) 263,44. Mühlheim 218,76. Jechenheim 199,93. Stodelsdorf 171,40. Biebrich a. Rh. 155,88. Schandheim 152,46. Weimar 129,08. Sebnitz 120,17. Eßlingen 114,32. Sulgau 110,10. Gildesheim 100,—. Groppshain 60,92. Emsleben 51,42. Radwischhausen 48,75. Osterwed 44,49. Ottersleben 12,50. Hannover I 191,14. Kolbermoor 103,30. Rellen 380,35. Rieburg a. S. 145,17. Gr.-Salze 307,54. Rorschheim 115,06. Dörfelhof 122,57. Halberstadt 126,15. Konstanz 112,17. Plauen i. B. 181,17. Erner 113,78. Potsdam 338,80. Riesa 133,72. Riepen 551,71. Stettin 243,58. Gammstadt 747,94. Burga 284,53. Reubel 131,41. Schwannungen 69,96. Groppshain 67,45. Briesen 87,76. Gausitz 12,72. Rellterbach 71,68. Weimar 42,36. Rempfen 89,56. Rieburg 81,05. Bietigheim 36,30. Riesa 96,60. Rieburg a. B. 66,70. Rana 85,18. Gernsdorf 59,10. Sieben 24,04. Jagen i. B. 45,76. Freiberg i. S. 99,52. Rogwein 29,15. Sprottau-Bez. 50,70. Rall 15,—.

Schluß Dienstag, den 25. April, mittags 12 Uhr.

Zur Beachtung!

Die zum 3. Mai müssen die Stichwahlen zum Gewerkschaftskongress erledigt sein. Die Zahlstelle Nied gehört zum 8. Wahlkreis.

Die Zahlstelle Schmiedeberg i. Riesengeb. hat die Zustimmung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pf. von weiblichen Mitgliedern und 10 Pf. von männlichen Mitgliedern monatlich erhalten.

Die Zahlstelle Magdeburg erhebt von männlichen Mitgliedern einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf., von weiblichen Mitgliedern einen monatlichen Beitrag von 10 Pf.

Verloren und für ungültig erklärte Bücher, Nr. 33 286, lautend auf den Namen Karl Matt aus Freienwalde a. d. O.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen. Gau 4 (St. Stettin). Vorsitzender: H. Bieschmitter, Bellenstraße 47 1. St.

Biere. (Gau 1.) Vertrauensmann: Herr Gutsche, Kleinsche 5. Erlangen. Georg Kreuzer, Ringstraße 1 1/2. Krefeld. (Gau 2.) Vertrauensmann: Herr Gutsche, Kleinsche 5. Essen a. d. Ruhr. Ludwig Jordan, Scheidweg 15 a. Höchst a. M. Franz Winkler, Humboldtstraße 12 2. St. Jockim. (Gau 7.) Franz Sitter. Kallberge Hühnerdorf. Johann Kramer, Leinweberstraße 1. Krefeld. Oskar Ufert, Raundorf bei Rötchenbroda 39 1. Krefeld. Max Holzbecher, Werleburgerstraße 1. Nieder-Jungelshausen. (Gau 8.) Fr. Schopp, Saalf. 12. Sandhofen. Karl Schweiger, Schärhof.

Inserate.

Das Protokoll vom 7. Verbandstage

ist noch in einer Anzahl von Exemplaren vorrätig. In getreuer stenographischer Niederschrift gibt es auf 209 Seiten ein klares Bild der Verhandlungen und der gefaßten Beschlüsse.

Ein ausführliches Sachregister erleichtert das Nachschlagen. Der Preis ist 15 Pf. pro Exemplar. Die Lieferung erfolgt bei Bestellung von über 5 Exemplaren portofrei. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich das Protokoll anzuschaffen, damit er über die Beschlüsse des Verbandstages unterrichtet ist.

Zahlstelle Badisch-Rheinfelden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kassierer oder dessen Stellvertreter jeden Sonnabendabend von 6-7 Uhr in der Wirtschaft zum „Rheinlanal“ Beiträge in Empfang nimmt. Auch nimmt Herr Uer, Wirt zum „Rilgerbau“, zu jeder Tageszeit Beiträge gegen Marken in Empfang. Das Auswecheln der Bibliothek-Bücher erfolgt auch jeden Sonnabend von 6-7 Uhr im „Rheinlanal“.

Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Bornim-Bornstedt.

Sonnabend, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, „Schwarzer Adler“:

Frühjahrs-Bergnüßen.

Kollegen, sowie Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. [1,40 Mt.]

Zahlstelle Kolberg.

Dienstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, findet im Verbandslokal „Zentralhalle“, Zeitwitzerstraße Nr. 3 (Otto Streblow) eine Versammlung statt, in welcher der Gauportrat Kollege Bieschmitter aus Stettin über das Thema: „Die Arbeiter im Klassenkampf und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“ sprechen wird. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und Kollegin, zu dieser Versammlung zu erscheinen und nach Möglichkeit Unorganisierte mitzubringen. [1,50 Mt.] Die Ortsverwaltung. J. A.: G. Treichel.

Einzelmitglieder in Mügeln und Umgebung.

Sonntag, den 14. Mai, in der „Goldenen Krone“, Klein-Bismarck:

Frühjahrs-Bergnüßen

bestehend in humoristischen Vorträgen von Seifmann, Koyatz und Bal. Anfang 7 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Die Verwaltung. NB. Für die Mitglieder von Mügeln und Umgebung ist der Abmarsch nachmittags 4 Uhr vom Alten Kathhof, Mügeln.

Zahlstelle Neumünster.

Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Burg, Bismarckstraße 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Baum. 2. Besprechung über unseren Sommerausflug. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwünscht. [1,20 Mt.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Penig.

Die Mitgliederversammlungen tagen von jetzt ab bis auf weiteres jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 Uhr, im Schützenhaus.

Die Kollegen werden ersucht, die Versammlungen zahlreich und pünktlich zu besuchen. [1,56 Mt.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Tegel.

Unsere Mitgliederversammlung tagt am Sonntag, den 30. April, nachmittags 3 Uhr, bei Selhaar, Berlinerstraße 92. Das Erscheinen aller ist notwendig. [90 Pf.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Weimar.

Die Versammlungen tagen jeden zweiten Sonntag im Monat. Verhandlungslokal ist bei Sach, Breitschstraße, Zentralherberge bei L. O. d. R. 2. Reichstraße beim ersten Bevollmächtigten Franz Krumbholz, Gläfersstraße 6 2. St., abends von 6-8 Uhr.